

## **Geschichte aus dem Untergrund – eine einzigartige archäologische Entdeckung aus der Magdeburger Pfalz Ottos des Großen im Kulturhistorischen Museum**



Am 13. August 2001 entdeckten Archäologen ein gemauertes Grab des 10. Jahrhunderts auf dem Magdeburger Domplatz, die während der 27. Europarats- und Landessaussstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“ (27.8.-2.12.2001) im Kulturhistorischen Museum bereits überregional Aufsehen in der Diskussion um die ottonische Pfalz erregte. Auch wenn die Grabung unter Leitung von Rainer Kuhn, Landesamt für Archäologie, Halle, noch nicht abgeschlossen ist, kann jetzt schon festgestellt werden, dass die neuen Erkenntnisse die ottonische Geschichte Magdeburgs um bedeutende Facetten bereichern werden. Dieser nicht nur historisch „schwergewichtige Fund“ (ca. 4 t) ist nicht wieder verschüttet worden, sondern fand seine „letzte Ruhestätte“ im Kulturhistorischen Museum.

### **Die „Gruff“ vom Magdeburger Domplatz**

In der steinernen „Gruff“ befanden sich die Fragmente eines Holzsargs, in dem die Reste eines menschlichen Skeletts lagen. Nach dendrochronologischen Untersuchungen erfolgte die Beisetzung des Toten wohl noch zu Lebzeiten Ottos des Großen (936-973). Auf jeden Fall ist aus der Lage, Bauweise und Größe des Grabes auf eine hochgestellte Persönlichkeit der ottonischen Zeit zu schließen, die im Pfalzbezirk des Kaisers bestattet wurde. Ein Hinweis auf diese These liefert uns

der Chronist Bischof Thietmar von Merseburg (1009-1018), der berichtet: „Den Leib des bewährten Grafen Christian und anderer Vertrauter ließ er [Otto I.] neben der Kirche bestatten, in der er sich selbst schon zu Lebzeiten die Grabstätte zu bereiten wünschte.“ Ohne in Schriftquellen aufgeführte Personen mit der Gruft vom Domplatz verbinden zu wollen, stimmt der archäologische Befund mit dem Bericht Thietmars insofern überein, als Otto I. die Großen des Reiches aus seinem Umfeld aufforderte, sich in Magdeburg bestatten zu lassen.

### **Die Pfalz Ottos des Großen in Magdeburg**

In den späten 50er und 60er Jahren entdeckten Archäologen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin auf dem Magdeburger Domplatz Baustrukturen, die der Ausgrabungsleiter Ernst Nickel in ersten Berichten als Palast Ottos des Großen deutete. Leider konnte Nickel seine wissenschaftliche Auswertung nicht beenden. Seit 1998 erfolgt eine Neuuntersuchung der Grabungsdokumentation durch Dr. Babette Ludowici vom Geisteswissenschaftlichen Zentrum und Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. (GWZO) Leipzig. Sie konnte nachweisen, dass die Baustrukturen Reste eines zweiphasigen Gebäudes sind. Der Grundriss stammt offensichtlich von zwei sich ablösenden Kirchenbauten, von denen der jeweils westliche Vorbau freigelegt war. Die jüngere Phase datiert in das 12./13. Jahrhundert, die ältere in das 10. Jahrhundert und war Bestandteil der ottonischen Pfalz.

Eine mittelalterliche Pfalz setzte sich aus mehreren Gebäuden unterschiedlichster Funktion zusammen, um den König und seinen Hof beherbergen und verpflegen zu können: 1. Repräsentations-, Wohn- und Verwaltungsgebäude; 2. Kirchen mit Bestattungsplätzen; 3. Wirtschaftsgebäude; 4. Befestigung. Die Magdeburger Pfalz erstreckte sich zwischen Dom und Kloster Unser Lieben Frauen, zumindest zwischen Breitem Weg und Domfelsen. Nur wenige Zentimeter südlich des sichtbar gemachten Grundrisses der in den sechziger Jahren entdeckten Strukturen liegt die Gruft, womit die Neuinterpretation als Kirche gestützt wird. Die zweiphasige Baustruktur offensichtlich einer Kirche bildete nur einen, wenn auch wichtigen Teil der ottonischen Pfalz.

### **Das einzigartige Monument erfordert auch einzigartigen technischen Einsatz**

Mit seinen 4 Tonnen Gewicht war die Bergung des schwergewichtigen Monuments am 2. Mai 2002 eine logistische Herausforderung für alle Beteiligten. Erschwert war dieses Vorhaben durch die Bauweise der Gruft selbst, da sie nicht als ein freistehendes Grabmonument geplant war, sondern die gemauerten Wände aus Sandstein und Schillkalk "lediglich" eine Auskleidung der Grabgrube waren. Das Grab durfte so gut wie keinem Druck und keiner Erschütterung ausgesetzt werden. Die Bauweise und das heterogen zusammengestellte Steinmaterial und die erhaltenen Seilabdrücke im Mörtel belegen, dass damals vor 1000 Jahren der Bau des Grabes und die Bestattung schnell aufeinander folgte; man ließ den Holzсар in die Grabgrube, als der Mörtel noch feucht war.

Die beteiligte Metallbaufirma hat eine passgenaue Stahlkonstruktion in einer Breite von 1,70 m entworfen, in der die Gruft ruhen würde. Um möglichst wenig Druck auszuüben, wurden in Handarbeit unter die Gruftwände Bohrungen angelegt und Flächen ausgehoben, um Träger und Platten unter die gemauerten Wände zu schieben. Die Gruft wurde dann nur noch herausgehoben, musste also nicht mehr den Erdschichten entrissen werden.

Für das Anlegen der Träger war zu beachten, wie weit die unregelmäßig zugeschlagenen Steine in den tieferliegenden Boden ragten. Erst auf dieser Höhe konnten die Stahlplatten unterschoben werden. Die zwischen Platten und Mauerwerk gelegene Erdschicht wurde durch Trasskalkmörtel ersetzt. Mörtel allein konnte den Druck nicht auffangen, so dass Steine unterschoben wurden. Die Seilabdrücke im Mörtel erhielten einen speziellen Transportschutz mittels Cyclododecan. Hierbei handelt es sich um ein flüchtiges Bindemittel, das eine poröse Oberfläche temporär festigt und in angemessener Zeit rückstandsfrei verdunstet. Das Mauerwerk wurde nach außen mit Gurten umspannt und mit Decken geschützt. Um das Restrisiko nach innen möglichst niedrig zu halten, legte man über die gemauerten Wände eine Holzverschalung und stabilisierte die Wände durch Bauschaum. Zum Schluss war die Gruft wie ein Paket verschnürt.

Mit Hilfe von Stahlseilen, die an vier hochkant angebrachten Trägern befestigt waren, wurde die Gruft aus ca. 4 m Tiefe herausgehoben. Auf einem Schwerlasttransporter ging die ottonenzeitliche „Gruft“ auf ihre (letzte) Reise in das Kulturhistorische

Museum. Im Museum mussten aufgrund des Gewichtes von 4,6 to die Decke gestützt und der Boden mit Stahlplatten ausgelegt werden. Über Panzerrollen fuhr die Gruft zu ihrem Ausstellungsort in den Kaiser-Otto-Saal.

Durch ihre Präsentation in diesem Saal erhält das Grab einen prominenten Ausstellungsort, mit dem eine Tradition des Kulturhistorischen Museums erneuert wird. Bereits zur Eröffnung des Museums 1906 hatte der damalige Direktor Theodor Volbehr die Magdeburger Geschichte im heutigen Kaiser-Otto-Saal präsentiert, indem er beispielsweise eine Kopie der Grabtumba Erzbischofs Ernst von Sachsen ausstellte.